Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1856)

Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 28. Solothurn, 12. Juli 1856.

Die Schweizerische Kirchenzeitung erscheint jeden Samstag und kostet halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60 C., portofrei in der Schweiz Fr. 4. In Monatsheften, durch den Buchhandel bezogen, kosten 12 Hefte 4 fl. od. 2½ Rthlr.— Inserate werden zu 15 Cts. die Zeile berechnet.
Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Die Feinde der Kirche.

—* Görres, als er den großen Zeugen der katholischen Wahrheit, Clemens August, in seinem Athanasius feierte, hatte mit gewohntem kräftigem Griffel die „Feinde der Kirche" gezeichnet, und zugleich nachgewiesen, daß sie wie Feinde des Kreuzes, ebenso Feinde des Vaterlandes seien. Es möchte nicht überflüssig sein, in unserer Zeit, in welcher bureaukratischer Absolutismus und offenbarer Kirchenhaß, auch bei uns in der Schweiz im Kleinen, als ein aufgeblähter Frosch, hie und da wütheln möchte, diese Leute, welche itzt die Larve der Mischmascherei angezogen haben, wieder genauer sich anzusehen. Die tägliche Erfahrung belehrt, daß es immer rathsam wäre, die Schlangenklugheit mit der Taubeneinfalt zu verbinden, und den Leuten strenge auf die Finger und in die Augen zu schauen, bevor man ihnen Vertrauen, Gut und Ehre überläßt.

Die Feinde des Kreuzes sind nach Görres:

1) Die lauen, genußsüchtigen, verweltlichten katholischen Geistlichen. „Schon zur Zeit der Reformation sind es solche gewesen, welche einen Theil der Kirche der weltlichen Gewalt überantwortet haben; wovon ihren Enkeln und Urenkeln jetzt die bittern Früchte zu Theil werden. Da den eilf Aposteln eine unsterbliche Nachkommenschaft geworden, so darf auch der Zwölfte, der ein Dieb war, der seinigen nicht entbehren. Der Blutacker ist jetzt die Domäne solcher Traditores .... Schon vor der Revolution gingen solche Geistliche achtlos in den Domen ein und aus, welche die Begeisterung der Väter gebaut; sahen in den Bildern, mit welchen ihre künstlerische Hand sie geschmückt, nichts als alten Trödel; hatten kaum mehr eine Ahnung von dem reichen Schatz, dessen Hüter und Ueberlieferer zu sein ihnen zum Beruf geworden; betrachteten den religiösen Ernst als finstere Mönchserei, die Disciplin als unnütze Selbstplage, hielten das in der Dogmatik, im canonischen Rechte und in den Ceremonien, was sie bei der Flachheit der Zeit nicht verstanden, für überflüssig. So fand die Revolution einen Theil des Clerus; und deßhalb wurde der „Weinberg des Herrn" zur Staatsdomäne erklärt. Das war und ist stets auch die irdische Folge einer solchen Richtung. — Aus diesem Streben entstanden die (für Kirche wie für die Nation schändlichen) Buhlereien mit der Staatsgewalt, um die Kirche der Wohlthaten der polizeilichen Disciplin und sonstiger Bindemittel theilhaftig zu machen." Daraus entstand dann

2) die Partei, welche die Staatsgesetze über die Kirchengesetze, d. h. Gottes Gebot unter das der Menschen stellt. „Der Beamtenstand drängt, hemmt, zwickt und ängstigt uns äußerlich ohnehin bei jeder Bewegung; wenn er sich nun auch in's innerste Heiligthum unseres Gewissens und Glaubens eindrängen will, um mit brutaler Gewalt auch da den Meister zu spielen, dann ist der Zustand der Dinge ganz desperat, dann ist die in ihren Grundfesten angegriffene moralische Natur zur allerentschiedensten Reaction aufgefordert."

3) Mit der Vernichtung des Einflusses der katholischen Kirche auf das Reich, mit der Rechtlosigkeit derselben „hörte jede Bindung der entgegenstehenden Geister auf. Deßwegen Gewalt und List, Tyrannei und Willkür, Charakterlosigkeit und Unbotmäßigkeit, endlich eine materialistische Weltanschauung, die nichts kennt als Gewalt; Verwirrung der Ideen und eine Verstandestyrannei, die alles Höhere im Menschen mit Formeln zu binden wähnt und über Alles trotzig wegfährt, was ihren leeren Abstractionen durch seine innere Fülle und das inwohnende Leben widerspricht. Diese Genien des Jahrhunderts wollten dann aus protestantischem Pietismus und schalem Katholicismus sich die rechte Mitte — eine bureaukratische Religion — zusammenquirlen." Es entstand der Indifferentismus und religiöse wie politische Lauigkeit.

4) Diese rechte Mitte ist aber weder das Rechte, noch die wahre und volle Mitte. „Die meisten sog. Honetten, die das excessiv Schlechte hassen, das Extreme meiden, Ruhe und Frieden über Alles lieben, von den Umständen sich bestimmen lassen, für sich selbst weder warm noch kalt sind, die thun, was unmittelbar ihres Amtes ist:

gehören hieher. Die, welche im alten Ernste, gleich dem Erzbischofe von Köln, wirklich die wahre Mitte halten, erscheinen ihnen als überspannte Phantasten oder als starre, eigensinnige Menschen, mit denen kein Auskommen ist. . . . Das Benehmen eines Theiles des rheinischen Clerus gegen den Mann, der allein die Ehre des geistlichen Standes (und, setzen wir hinzu, der Nation) gerettet und vielleicht das schon gezückte Schwert des Richters von ihnen abgewendet, gibt schlagendes Zeugniß für die Wahrheit dieser Auseinandersetzung."

„5) Diese Potentaten sehen wir denn auch stets gegen das Wohl der Kirche, wie der Nation bei jedem großen Ereignisse vereint auftreten, wenn sie selbst auch sich einander auf Leben und Tod bekriegen, und unter all diesen Gegnern sind die widerlichsten offenbar die Namenkatholiken, welche aus Seichtheit, Charakterlosigkeit oder Sinnlichkeit die Pflichten als Bürger des Reiches Christi außer Augen setzen, in der Freimaurerei versumpfen und wie ungezogene Knaben ihrer Mutter sich schämen oder sie gar verleugnen . . . „Die braven, ehrlichen Protestanten, die ehrlichen, gläubigen Liberalen, die wahren Katholiken hielten zum Erzbischof von Köln; Radikale, moderne Judenbuben, pharisäische Mucker, laue Katholiken, Staatspriester, Materialisten und despotische Conservative waren seine Gegner!"

So zeichnete Görres die Feinde der katholischen Kirche. Und wem sollte es nicht sofort einleuchten, und wen sollten die Ereignisse der letzten drei Jahrhunderte nicht belehren, daß dieses auch die Feinde des Vaterlandes annoch sind, welches sie zerrissen und geschändet haben? Die katholische Welt wird deßhalb den ehrwürdigen Bekenner Clemens August stets unter ihre gefeiertsten Helden zählen, wenn und weil zur Schmach des deutschen Namens er auch so viel Herbes dulden, und durch die vis major von seiner Heerde entfernt bleiben mußte! Seine Kämpfe und Leiden, wie die seines braven, wackern Hofcaplans Michaelis, der erst vor Kurzem an einem Blutsturze, den er im Gefängnisse, wohin er wegen seiner deutschen Treue und seiner Liebe zur Kirche und zu seinem Erzbischofe, wandern mußte, sich zuzog, sind der erste Samen, aus welchem auf deutschem Boden die Kämpen gegen die Kaltsinnigkeit und den Indifferentismus zur Herstellung der größten Güter der Menschheit wieder erstehen. Er hat den Feinden der Nation gezeigt, daß die Gewalt, so oft sie rechtlos auftritt, sich selbst zerstört und nur bewirkt, daß das bisher geschlummerte religiös-nationale Bewußtsein wieder erwacht ist. Und die Feinde des Erzbischofes von Köln glaubten ihre Ehre zu retten, wenn sie, wie ihnen dünkte, das letzte Wort behielten, und den greisen Kirchenfürsten von seinem Erzstuhle verdrängten! Sie und Er stehen itzt vor dem Throne Gottes, Er, um die Krone auch für dieses Leiden zu empfangen; sie — —!? Ihre Sache ist für ewig verloren; was Er gewollt, hat jetzt schon gesiegt. Sein Name wird gefeiert, die Kirche Gottes, die ewig lebt, verherrlicht ihn fort und fort. „Die Kirchenfeinde zerfallen in Staub (sagt Görres), ihr Andenken bleibt die Schande."

Große Ereignisse, welche die Barmherzigkeit Gottes uns zur Warnung schickt, zeigen uns (so bemerken wir mit „Deutschland") den Abgrund, an dem wir stehen, und den Weg, der allein zum Heile führet. So haben die Kirchenconflicte und ihre Leiden die große Gnade im Gefolge, den Regierungen, wie den Völkern gezeigt zu haben, welche Bande sie drücken, und welche Bundesgenossen sie zu ersticken drohen. Das größte Unglück der Regierungen war und ist immerhin die Bundesgenossenschaft der unwissenden Speichellecker, der Pharisäer, der lauen Katholiken und der verweltlichten Staatspriester. Der Sieg mit solchen Bundesgenossen wäre die offenbarste Niederlage für den Sieger. „Mit dem Unrecht ist nicht fortzukommen; eine Sünde zeugt die andere. Die Gewalt ergänzt das Recht nie!"

Diese Principien sind nunmehr nicht blos erkannt, man sieht ihren Gegnern auch offen in das Auge und alle guten Kräfte verbinden sich zu ihrer Bekämpfung. Auf dem Umkehren von der Verneinung, mit einem Worte auf dem Christenthum, auf der Kirche ruht die ganze Ordnung der neuen Welt. „Alle Stühle der Mächtigen stehen und fallen mit ihr."

Die revolutionirten katholischen Länder.

— * Gar oft hört man den Vorwurf, daß die kathol. Kirche in der Wirklichkeit keineswegs ein so felsenfester Damm gegen die Umsturztendenzen bilden müsse, da die Revolution gerade in katholischen Ländern, wie in der Schweiz, Piemont und besonders in Spanien fortwährend ihr Haupt erheben könne. Die Wahrheit erfordert, daß man diese Anschuldigung in das wahre Licht stellt. — Ein richtiges Urtheil über die wahre Lage Spaniens, gerade sowie über die Piemonts, der Schweiz und aller revolutionirten katholischen Länder, ist nur unter Einer Bedingung möglich. Man muß nämlich die Thatsache anerkennen, daß überall dort zwei einander absolut entfremdte Völker in dem Einen Volksthum sich schroff gegenüber stehen, von denen das an Zahl und Gewicht Kleinere durch die absolutistischen Ideen der modernen Civilisation ergriffen, von den positiven Grundlagen des natürlichen Volksthums losgerissen, und durch die Macht eben derselben kosmopolitischen „Bildung" zur tyrannischen Herrschaft

über die in ihrer gottgegebenen Besonderheit verharrende Mehrheit emporgehoben worden. Wer jedesmal an dem Mißverhältniß die Schuld getragen, zeigt eine hundertjährige historische Entwicklung; jedenfalls entstand es überall nur dadurch, daß man da, wo die Macht zur Abwehr gelegen, einen fremden Geist Herr werden ließ über den der Kirche. Nachdem aber das Faktum nun einmal vorliegt, reducirt sich das Raisonnement über alle diese Länder schließlich stets auf die Eine Frage: ob die Mehrheit trotz dem revolutionären Druck auch ferner unerschüttert beharren, und die abtrünnige Minderheit mehr und mehr abhalten, oder aber umgekehrt diese mehr und mehr jene verschlingen wird?

Nirgends liegt dieses Problem klarer vor als in Spanien; denn nirgends bestand das gemeine Volksthum beharrlicher wider die seit fünfzig Jahren herrschende Minderheit, die in ihrem Abfall stets ganz folgerichtig auf den niedrigsten Pöbel als den Auswurf des Volksthums gestützt erscheint. Allenthalben aber ist es keine Frage: daß wohl das Volksthum in seiner Besonderheit untergehen kann an den Consequenzen jenes fremden Geistes, die endlich auch die herrschenden Minderheiten selbst als solche verschlingen müssen; daß dagegen die Kirche auch diesen Consequenzen gewachsen ist. Gerade der große spanische Denker Balmes hat denselben Satz besonders scharf aufgefaßt. Die genannten Consequenzen heißen mit einem Worte Socialismus. Die Kirche kann und müßte auch in einer socialistisch gestalteten Welt bestehen, nicht aber andere Potenzen, die jetzt mit ihren Rechten spielen. — Espartero's Regierung wie Graf Cavour in Turin haben dem päpstlichen Stuhle zum Vorwurf gemacht: daß er „um blos materieller und zeitlicher Interessen willen" zu Kirchenstrafen greife. Aber wenn dieß geschah und so lange es geschieht, geschah und geschieht es nur, um die noch geltende allgemeine Rechtsordnung zu schützen für die weltlichen Herren selber und gegen die Consequenzen ihrer eigenen Prinzipien gegen den Socialismus.

Einen ungemein deutlichen Ausdruck hat diese Anschauung in dem diplomatischen Circulare erhalten, mit welchem der Minister Juan de Zavala den Vorwürfen des aus Madrid abreisenden päpstlichen Nuntius begegnen zu müssen glaubte. Es ist hier erstens ausgesprochen die faktische Entgegenstellung des natürlichen Volksthums und der davon abgefallenen herrschenden Minorität, und zwar in einer Weise, die wider Willen Zeugniß gibt von dem unerschütterlichen Beharren des erstern und der steten Furcht der letztern, doch noch abgeworfen und als fremdartige Schmarozerpflanze vernichtet zu werden. Wozu sonst die Betheurungen eines esparterischen Ministers von der ächt „katholischen Stimmung" dieser Regierung, von ihrer „größten Ehrfurcht" vor dem hl. Stuhl, von ihrer treuen Beachtung des Concordats, in der die spanische Regierung dem Klerus mehr als irgend ein katholisches Land der Welt bezahle (d. h. nicht bezahle)? Wozu der verzweifelte Versuch, sogar zu beweisen, daß ein freilich „von Anfang her schlecht redigirter" Artikel des Concordats selber den Verkauf der liegenden Kirchengüter erlaube, daß das Concordat jedenfalls nirgends lehre, „die Kirche müsse nothwendigerweise liegende Güter besitzen", daß vielmehr „der hl. Stuhl auf die eine oder die andere Art anerkannt habe, das Eigenthumsrecht der Kirche könne unverletzlich bleiben, wenn selbst die liegenden Güter der Kirche verkauft würden?" Wozu überhaupt der von uns öfter schon hervorgehobene und jetzt mehr als je zu beachtende Unterschied in der Desamortisation, indem man die Kirchengüter nicht säcularisiren, auch nicht unter Staatsverwaltung nehmen, sondern sie blos gegen Staatsschuldverschreibungen „austauschen", und die also „umgewandelten" Renten alsdann der Kirche überlassen will. Wozu alle diese Rücksichten von Seite einer Revolutionsregierung, welche die zweite Verfassungsbasis eigens zu Gunsten der protestantischen Propaganda auf Schrauben gestellt, und diese bereits in ihrer vollen Schamlosigkeit gewähren läßt? Von einer Partei, deren Mitglieder zum Theil von dem ganzen diabolischen Haß der aus Kirche und Volksthum zumal abgefallenen Apostaten beseelt sind? Wozu anders, als weil man fürchtet, sich in wahrer Gestalt vor diesem Volksthum zu zeigen, welches in der That „stets als den größten Ruhm betrachtet hat und auch stets betrachtet, sich katholisch und christlich nennen zu dürfen," wie Zavala selber sagt.

Zweitens aber ist in seinem Circulare mit klaren Worten documentirt, daß die eigenen Prinzipien der herrschenden Minderheit mit unwiderstehlicher Gewalt dem Socialismus zutreiben, ja, daß sie mit ihrer Desamortisation bereits auf entschieden socialistischem Boden steht. Herr Zavala erklärt nämlich schließlich selbst, „auf der Höhe, auf welcher die Frage nun wird verhandelt werden müssen," liege eigentlich wenig an dem Wortlaut eines Concordats-Artikels: „Man hat das absolute Princip aufgestellt und veröffentlicht, daß keine todte Hand liegende Güter besitzen könne."

Hr. Zavala hat sich hier sehr treffend ausgedrückt: diese „absoluten Prinzipien" sind es, was als herrschende Minderheit dem natürlichen Volksthum in allen revolutionirten kathol. Ländern gegenüber steht. Die Collision der mehr oder minder ausgedehnten „Absolutheit" und der persönliche Vortheil der also variirenden Prinzipien spaltet die Minderheit unter sich, und entwickelte aus sich die blutgetränkte Geschichte seit fünfzig Jahren. Es ist auch schon eine Partei angewachsen, die durch schärfste Fassung

der „absoluten Prinzipien" hervorragt, indem sie einfach auch noch die hinfällige und sich widersprechende Clausel Zavala's wegwirft: „wenn nur die Wesenheit des Eigenthums nicht angegriffen ist." Diese Partei sind die Social-Demokraten, welche jetzt die Hand in allen Ländern ausgestreckt haben. Wenn sie selbst die Krone ergreifen, so können sie mit Wahrheit von sich sagen, sie seien die legitimen absolutistisch-bureaukratischen Erben des Bourbonen-Regiments, das selber es gewesen, woher die Parteien ihre „absoluten Prinzipien" überkommen, zur naturgemäßen Ausbildung bis zur Social-Demokratie. Und sie werden die Gewalt an sich reißen, wenn nicht das wahre Volksthum zuvor noch eine furchtbare, vernichtende Reaction über die Minderheit und die Parteien und die „absoluten Prinzipien" auf und neben dem Thron überhaupt verhängt, und Gott ihm nicht die Männer dazu erweckt — sie werden es vielleicht nirgends früher als in Spanien, denn nirgends ist die Entfremdung zwischen Volk und Volk im Volksthum größer, nirgends daher die Macht der „absoluten Prinzipien" innerhalb der herrschenden Minderheit unumschränkter als dort. Eben deßhalb ist die neueste Geschichte Spaniens so lehrreich für alle Völker des Continents, und wird doch meistens so wenig verstanden und als bloßes tolles Wirrsal verrückt gewordenen Liberalismus bei Seite geschoben!

„Wenn in den katholischen Ländern — so schließen wir mit den „historisch-politischen Blättern" — die herrschende revolutionirte Minderheit der Gefahr am nächsten steht, vom Socialismus verschlungen zu werden, so haben aus ebendenselben Gründen keine Völker in Europa mehr Fähigkeit sich bewahrt, zu gesunden Zuständen zurückzukehren; denn keine haben sich unter den Flügeln der Kirche reiner und intakter bewahrt vor den „absoluten Prinzipien" der Herrschenden, als die wahren altspanischen, altschweizerischen, altsavoyischen Völkerschaften."

Kirchliche Nachrichten.

—

* **Zur Organisirung der kirchlichen Presse.** Beim Beginne des zweiten Halbjahres erlauben wir uns, unsern Lesern folgende Bemerkungen einer erprobten kirchlichen Stimme vorzuführen.

„**Eines** hat sich jetzt wohl allgemeine Geltung errungen, nämlich die Anerkennung von der **Nothwendigkeit der katholischen Presse** als Bundesgenossin in dem Kampfe für die namentlich in unserer Zeit bedrohtesten, heiligsten Güter der Menschheit, Kirche und Staat, Glaube und Sitte, Familie und Eigenthum.

„Ein **Zweites** aber hat sich, obwohl eben so begründet und wahr, die allgemeine Ueberzeugung von seiner dringlichen Nothwendigkeit erst noch zu erringen, das ist — daß die katholische Presse einer **systematischen Unterstützung** und Betheiligung bedürfe, um ihre volle Macht entfalten zu können.

„So lange die intellectuelle und materielle Unterstützung der katholischen Presse, erstere durch Mittheilungen, letztere durch Abonnement, dem Zufall und der bloßen Willkür überlassen ist, kann ihre Wirksamkeit nur eine zufällige und sporadische sein; wir wünschen der katholischen Presse aufrichtigst eine derartige einheitliche **Organisirung**, wie wir dieselbe auf allen übrigen katholischen Lebensgebieten finden."

Eine solche Organisirung einzuleiten, kann nur im Einverständnisse mit den natürlichen Organen der katholischen Einheit geschehen; einstweilen bitten wir Jeden unserer geehrten Abonnenten, nicht blos fest zu uns stehen, sondern der Propaganda der Lüge und der Bekämpfung der katholischen Interessen gegenüber selbst **Propaganda für katholische Wahrheit und katholisches Recht machen zu wollen.**

Der Rückblick auf das abgelaufene Halbjahr ist für die Kirchenzeitung ein erfreulicher, namentlich auch deßwegen, weil sie gewürdiget wurde, an dem guten Kampfe gegen den offenen und geheimen Bund der Mischmascher und Zerstörer alles katholischen Elements in Staat, Schule und Haus, gegen ihre Organe und ihre Emissäre Theil zu nehmen. Verdächtigungen, die uns als Wunden in diesem Kampfe zu Theil wurden, können uns wohl schmerzen, allein nie bewegen, zum Feigling zu werden. **Die Kirchenzeitung macht nie Opposition, außer gegen Verletzungen des katholischen Prinzips und des kirchlichen Rechts**; hiefür aber mit christlichem Muth und christlicher Klugheit einzustehen, ist ihr fortwährendes Bestreben.

† **Bisthum St. Gallen.** — * (Jesuiten-Pensionat in Feldkirch.) Wie wir aus dem von der löbl. Vorstehung veröffentlichten lithographirten Programm des neuen Pensionates der Gesellschaft Jesu zu Feldkirch entnehmen, führt dasselbe den Namen „Stella matutina", und macht es sich zur Pflicht, Jünglinge nach den Grundsätzen und im Geiste der Religion zu erziehen und zu bilden. Der Lehrkurs umfaßt in acht Jahren die vollständige Gymnasialbildung und sucht die Zöglinge in den Stand zu setzen, in allen deutschen Bundesstaaten die Prüfungen für den Uebertritt an die Universität zu bestehen. Nebst den gewöhnlichen Gymnasialgegenständen wird Unterricht ertheilt in der französischen, italienischen und englischen Sprache,

(Siehe Beiblatt Nr. 28.)

im Schönschreiben und Zeichnen, Schwimmen, Turnen und Gesang. Die jährliche Pension für einen Zögling beträgt 350 fl. CM., welche in vier Raten voraus entrichtet werden müssen. Das Schuljahr beginnt mit dem Monat Oktober, und schließt mit dem Monat Juli. Die Gesundheit der Zöglinge wird mit möglichster Sorgfalt und Vorsicht gepflegt und die Anstalt täglich von einem Hausarzte besucht. Die Eltern erhalten dreimal im Jahre Nachricht über das sittliche Betragen, den Fleiß, die Fortschritte und die Gesundheitszustände ihrer Söhne. In Erkrankungsfällen wird ihnen unverzüglich Nachricht gegeben und von dem Verlaufe der Krankheit werden sie fortwährend in Kenntniß gesetzt. Briefe und andere Sendungen können die Zöglinge nur durch Vermittelung der Obern empfangen und abgeben. Zuletzt werden noch die Gegenstände aufgezählt, welche die Jünglinge nebst ihrer Kleidung mitzubringen haben.

✝ **Bisthum Basel.** *Bischöfl. Firmreise. (Schluß) Vor Bremgarten angekommen, ward Se. bischöfl. Gn. vom Hochwdgst. Hrn. Dekan, der übrigens zur persönlichen Begrüßung seines Oberhirten schon nach Rohrdorf gekommen, im Namen des Kapitels wie der Stadt Bremgarten herzlich bewillkommt. Vom höchst geschmackvoll und kunstsinnig arrangirten Triumphbogen bei der Allee bis zur schönen, vor circa 2 Jahren mit großen Opfern restaurirten und mit 2 besonders schön gemalten Chorfenstern versehenen Pfarrkirche ward nun der Hochwdgst. Bischof in feierlicher Prozession begleitet und ertheilte daselbst die feierliche Benediktion. Hierauf Präsentation des Hrn. Bezirksammanns und der Stadträthe von Bremgarten, die alle das reichlich besetzte Souper, wie das morgige Diner mit freundschaftlicher Gegenwart beehrten. Morgens Firmung von 650 Kindern in einem Akte, und Abends gegen 7 Uhr Abreise nach Lunkhofen, wo feierlichster Empfang, selbst mit ansehnlicher Militärparade, bereitet war, aber leider durch einen unzeitigen und ungestümen Regenguß gestört worden. Doch mit folgendem Morgen gestaltete sich die Witterung wieder freundlich; bei 600 Kinder wurden von 8½ bis 11 Uhr in der geschmückten Kirche gefirmt und dann der hohe Gast mit freundschaftlichem Abschiedsmahle bewirthet. Se. bischöfl. Gnaden hatte vorgezogen, von hier aus nach Bremgarten zurückzukehren, was dem Hochwdgst. Hrn. Dekan wie der Stadt die größte Freude verursachte; Hochderselbe ward — es war Sonntag Abends — von überaus großer Menschenmenge unter Böllerschüssen und Musik auf's Neue empfangen, und Aller Kniee beugten sich, um nochmals den Segen des einziehenden Oberhirten zu empfangen. Nach einem der Pfarrkirche, zur nähern Besichtigung ihrer Schönheiten, mehreren Kapellen und auch der bescheidenen Wohnung des Hochw. Hrn. Pfarrhelfers abgestatteten Besuche, kam die Abendmahlzeit und die kurze Nachtruhe, worauf um 6 Uhr schon von hier nach Mühlau abgefahren ward, wo Einweihung der ebenfalls sehr schönen Filialkirche und ihres Hochaltars, dann musicirte Messe und Firmung der Jugend von Mühlau stattfand. — Nach genommenem Mittagsmahl ging nun die Reise nach Sins, wo der Hochw. Hr. Sextar Kuhn, Pfarrer von Rüti, im Namen der Regiunkel den Oberhirten bewillkommte; hierauf Prozession in die Pfarrkirche, Benediktion u. s. f. Morgens Firmung von mehr als 1100 Kindern dieser und mehrerer umliegender Pfarreien. Das Mittagsmahl beehrten Hr. Altregierungsrath Suter und Hr. Bezirksammann Weibel mit ihrer Gegenwart, welch' letzterer den Hochwdgst. Bischof Abends auch noch nach Muri begleitete. Auch eine treffliche Militärmusik hatte in Sins Sr. bischöfl. Gnaden alle Ehre erwiesen. — Von Sins ging die Reise also nach Muri, mit welchem Stationsorte das dritte und letzte Dekanat betreten wurde. Der Hochwdgst. Hr. Dekan Meyer kehrte nach Bremgarten zurück und der Hochwdgst. Hr. Meng, Pfarrer von Muri, begrüßte als Dekan und Pfarrer den in Muri angelangten Oberhirten. Abends beim Nachtmahl brachte Hr. Musiklehrer Breitenbach mit dem Kirchensängerchor ein Ständchen, und hierauf während nahezu 2 Stunden wurden glänzende Feuerwerke losgebrannt, Steigraketen, wirbelnde Räder und Sonnen, bengalische Feuer, flammensprühende Springbrunnen zu Ehren des hohen Gastes und zur großen Freude des zahlreichen Publikums.

Folgenden Tages empfingen in 2 Akten über 1300 Kinder die hl. Firmung in den vor einiger Zeit hergestellten herrlichen Hallen der Klosterkirche. Abends ward die Fahrt nach Sarmenstorf fortgesetzt, wo der Hochw. Hr. Kammerer Rohner Se. bischöfl. Gnaden beredt bewillkommte, und wo folgenden Morgens bei achthalbhundert Kinder gefirmt wurden, was hier ebenfalls 2 Akte erforderte. In Sins, Muri, Sarmenstorf und Wohlen hielt der Hochw. Bischof selbst vor jedem der beiden Akte, an den übrigen Orten vor je dem ersten Akte eine kräftige herzliche Anrede an Firmlinge und Pathen. Auch Sarmenstorf beehrte den hohen Gast mit gelungener Serenade. Nach dem Mittagsmahl um 5 Uhr ward Sarmenstorf wieder verlassen und über Vilmergen, wo Se. bischöfl. Gnaden auch die, freilich nicht sehr einladende, Kirche besuchte und in selber die Benediktion ertheilte, nach Wohlen gefahren. Herr Ammann Wohler von da nebst andern Herren Beamten waren dem Hochwdgst. Bischof in zwei mit stolzen Schimmeln bespannten Kutschen nach Sarmenstorf entgegengefahren und es mußte Hochderselbe in einer von diesen in

Wohlen einziehen. Vom schönsten Wetter begünstigt fand dieser glänzende Einzug statt. Die reichen Fabrikanten dieses Ortes hatten Allem aufgeboten, ihre Freude über die Gegenwart des Oberhirten und ihre Ehrfurcht gegen denselben an den Tag zu legen. Beinahe jedes Haus war geschmückt, zum Theil mit kostbaren Teppichen behangen, der Guirlanden und Kränze waren fast kein Ende und den Eingang zur Kirche zierte ein gar schöner Triumphbogen. Auch kunstvoller Gesang erquickte in der Kirche das Ohr, worauf dann die solemne Segenertheilung des Bischofs stattfand. Abends hier ebenfalls Serenade; auch hier bengalische Feuer, bis ein den Rauch niederschlagender Wind das hustende Publikum vertrieb. Morgens Firmung von nahezu zwölfthalbhundert Kindern und Nachmittags Besuch des stattlichen, aber auch kostspieligen Schulhauses, das ein patriotischer Gemeinsinn freudig erstellt hatte. Nochmals liehen die Herren von Wohlen ihre Kutsche, um den Hochwdgst. Bischof von da nach Niederwil zu führen, wo der bischöflichen Ankunft schon längst entgegengeharrt worden. Auch hier feierlicher Einzug durch eine mehrere hundert Schritte lange Allee oben weißbekalkter Tannbuschli, mit Triumphbögen abwechselnd; worauf Benediktion in der Kirche. Morgens — es war Samstags den 28. — Firmung von 410 Kindern, und hierauf alsbald Aufbruch nach Mellingen, wo neuer höchst feierlicher Empfang, glänzend angeordnete Prozession in die Kirche, und dann — freilich bei drückender Hitze — Firmung von 400 Kindern und gastliche Mahlzeit.

Mit der Station Mellingen war die eigentliche Firmreise des Hochwdgst. Bischofs geschlossen, und es lag im ursprünglichen Plane, hiemit wieder den Kt. Aargau zu verlassen, was nun aber durch eine Festfeier anderer Art um einen Tag verzögert ward. Bevor derselben jedoch kurze Erwähnung geschehe, seien im Rückblick auf die nunmehr vollendete Firmreise noch einige wenige Worte, allgemeine Bemerkungen enthaltend, gestattet. Das kathol. Volk der Dekanate von Regensberg, Bremgarten und Mellingen hatte während dieser Tage einen noch ungetrübt gläubigen und frommen Sinn gezeigt, auf den Dörfern, wie in den Städten; hatte diesen religiösen, noch ächt katholischen Sinn in solcher Weise zu Tage gelegt, daß wohl zu ersehen war, es hafte diese Gesinnung noch tief innerlich, sei keineswegs blos äußerlicher Schein. Hievon mochte nicht nur überzeugen, daß überall die Ankunft des Hochwdgst. Bischofs von zahlloser Volksmenge gefeiert, daß bei der bischöflichen Benediktion überall die Kirche gedrängt voll war; daß bei der heiligen Firmhandlung von Seite der Pathen wie der Firmlinge Anstand und andächtiges Benehmen überall an den Tag gelegt ward; daß auch in Dörfern und Weilern, die blos vom Oberhirten durchreist wurden, ihm alle mögliche Ehre erwiesen worden und gewöhnlich die ganze Einwohnerschaft den bischöflichen Segen verlangte und empfing („Non dimittam te, nisi benedixeris mihi“ lautete nach Gen. 32, 26. die sinnige Inschrift in Boswil); sondern insbesonders legte kräftiges Zeugniß von der Lebendigkeit der religiösen Gesinnung der katholischen Aargauer der Umstand ab, daß auch an paritätischen Orten die Katholiken in Mitten von protestantischen (und jüdischen) Zuschauern ehrerbietig den bischöflichen Segen knieend empfingen. — Auch der Hochw. Clerus zeigte sich in eben solcher Weise wahrhaft katholisch, war doch die Andacht der Firmlinge und des Volkes auch die Frucht ihres Wirkens. — Erwähnenswerth mag auch noch sein, daß hier im Aargau, und theilweise auch schon im bernerischen Jura, wo es immer die Lokalität der Kirche gestattete, die heilige Firmung der Jugend am Chorgitter oder der Kommunionbank ertheilt ward, in gleicher Weise, wie die heilige Kommunion dem Volke gespendet wird, was zur Andacht der Firmlinge nicht wenig beitrug. —

Nun also noch zu jener Festfeier, die zur Firmreise gleichsam das Supplementum gewährte; es war die auf Sonntag den 29. Juni, Peter- und Paulsfest und zugleich Patrocinium von Kirchdorf, veranstaltete Feier des 50 jährigen Priesterjubiläums des Hochwdgst. Hrn. Domherrn Rohner, Pfarrers von da — und Se. bischöfl. Gnaden hatte geruht, diesem eifrigen und um das katholische Aargau höchst verdienten Priester die Ehre zu erweisen, als geistlicher Vater bei dieser Sekundiz zu assistiren. So ging also den 28. Abends die Reise von Mellingen nach Kirchdorf zurück, wo Tags darauf bei herrlicher Witterung und zahlloser Volksmenge die solemne Feier des Priesterjubiläums stattfand. Vom Pfarrhaus bis zur festlich geschmückten Kirche war der Weg mit Blumen bestreut und durch mehrere Triumphbogen geziert, deren Inschriften bald dem Jubilaten, bald dem Hochwdgst. Bischof galten. Eine große Zahl Geistlicher begleitete Beide um 9½ Uhr in die Kirche. Als Prediger betrat der Hochwdgst. Herr Pfarrdekan von Zurzach, Hr. Joh. Huber die Kanzel, und die Worte des heiligen Paulus zum Vorspruche sich erwählend: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft“ u. s. f. (II. Tim. 4, 6 — 8) legte er in beredtem Vortrage dar die göttlichen Lenkungen, welche heute das Herz des Jubilaten mit Dank und Preis erfüllen, a) von seiner Jugendzeit bis zur Priesterweihe, b) in seinem Priesterstande und c) in der Bedeutung und Feier des heutigen Festes. — Hernach solemnes Hochamt, — ein sog. Kapellamt — wobei gleichsam als Stellvertreter Sr. bischöfl. Gnaden vom Introitus an der greise, aber noch lebensrüstige, fromme Jubilat Pfarrer Häfele von Herznach, dem Celebranten assistirte und am Schlusse der Hochwdgst. Bischof selbst die

Pontificalbenediction ertheilte. — Nach der kirchlichen Feier wurde gemüthlich getafelt und verschiedene Toaste gaben dem Mahle auch geistige Würze. Endlich gegen 4½ Uhr nahm Se. bischöfl. Gnaden Abschied vom geistlichen Sohn und den anwesenden geistlichen und weltlichen Ehrengästen, sie nochmals segnend, und verreiste dann über Aarau nach Schönenwerd, wo beim Hochwdgst. Hrn Probst Vogelsang das gastliche Nachtquartier genommen ward. Montags zur Mittagszeit aber, wie Anfangs gesagt, befand sich der Hochwürdigste Bischof wieder in Solothurn.

— * **Solothurn.** Schwarzbubenland. (Einzesandt.) Der Landrath des protestantischen Kantons Baselland hat das „Tanzen an Sonntagen" neuerdings verboten. Nun sollen Baselländler ein gewisses Bad im katholischen Kanton Solothurn besuchen, wo vier Monate lang alle Sonntage Tag und Nacht hindurch getanzt wird. Die protestantische Geistlichkeit Basellands soll über dieses nachbarliche Unwesen sich beklagen; auch die kath. Geistlichkeit hat schon oft darüber Beschwerde geführt und selbst ganze Gemeinden bei der hohen Regierung Abhülfe schon vor längerer Zeit verlangt, aber ohne Erfolg. Hoffen wir, daß die neuen Behörden auch auf diesem Felde eine so nothwendige Revision vornehmen werden.

— † **Luzern.** (Mitgetheilt ab dem Lande.) Schulpreise. Bei dem inhaltlosen Gelärm um Erziehung, Bildung und Aufklärung finden wir die christkatholische Volksbildung besonders dadurch vernachläßigt, daß keine Schulpreise, die gewöhnlich in Büchern bestanden, mehr ausgetheilt werden. War nicht schon die öffentliche Preisaustheilung ein sehr erbauliches Schuljugendfest! Welches Lob und welche Belohnung ward nicht dem fleißigen Schulkinde zu Theil, und das unfleißige erhielt wenigstens eine Aufmunterung, fortan fleißiger zu werden! Sodann war der Preis für Verstand und Herz vortheilhaft. In ersterer Hinsicht war wenigstens Uebung im Lesen und Auffassung des Gelesenen, und in letzterer Beziehung war Andacht und Erbauung. — Wie oft ist in Lehrerkonferenzen die Frage besprochen worden, wie die Schule nachhaltig wirken könne? Eines der besten Mittel ist Uebung im Lesen, und wie kann man sich im Lesen üben, wenn man keine Bücher hat? So leidet durch Entziehung der Schulpreise schon die Intelligenz, weßhalb die Verfügung, keine Schulpreise mehr auszutheilen, schon von diesem Standpunkte aus unglücklich erscheint. Aber mehr leidet durch diese Maßregel die sittliche, religiöse Erbauung. Ohne Gebetbuch ist im Allgemeinen keine fortwährende Sammlung gedenkbar. Durch die Schulpreise erhielt auch das arme Kind sein beglückendes Erbauungsbuch. Aber auch viele vermögliche Kinder verloren durch die unglückliche Entziehung der Schulpreise ihre Andachtsbücher. So wird es der Jugend in der Kirche zu langweilig, und darum fällt sie so vielfältig in alle Zerstreuung. Durch die unberechnete Aufhebung einer der ehrwürdigsten Volkssitten der Schulpreiseaustheilung leidet die Pietät und die öffentliche Andacht, die häusliche Erziehung und die christkatholische Volksbildung. Wer in einer solchen Richtung segeln wollte, wäre nach unserer Ansicht ein „Finsterling", und wer von Finsterlingen das Wohl des Landes hofft, hofft thörichter Weise Licht von der Nacht, Feigen von den Disteln und Trauben von den Dornen.

— —* (Brief v. 9.) Am Montag war in Sempach die übliche Jahresfeier der Schlacht. Es wird gemeldet, daß das Volk zahlreich sich eingefunden, wie seit Jahren nicht. Die gehaltvolle und durch einen kräftigen und belebten Vortrag gehobene Festrede des Hrn. Pfarrers Bölsterli erndtete verdienten Beifall. An dem von der Regierung gegebenen Festessen nahmen über 70 Personen, darunter beinahe zur Hälfte geistliche Herren, Antheil, die recht fröhlich beisammen saßen. So der Moniteur von Luzern. Doch die geistlichen Herren werden auch an dem Feste und nicht nur an dem Festessen Antheil genommen haben; sie werden aus Liebe zur katholischen Kirche, die wahre Vaterlandsliebe achtet und pflegt, und den Heldentod für's Vaterland nach seinem Werthe wohl zu würdigen weiß, sich eingefunden haben, und weder aus Liebe zum Festessen, noch aus servilem Sinne gegen die das Festessen gebende Regierung. Jedenfalls ist es dem katholischen Geistlichen angemessener und für seine Würde entsprechender, an kirchlichen Festen, wenn sie zum Danke gegen Gottes sichtliche Hülfe und zur Ehre der Heldentugend der Väter, wie zur Pflege derselben bei den Enkeln gefeiert werden, zu erscheinen, als wenn Geistliche sich bei profanen Vergnügungsvereinen einfinden und dazu einladen.

Man sagt gewöhnlich, daß die deutsche Geistlichkeit zu wenig auf die Formen und den Ritus des Gottesdienstes halte und zu sehr sich mit Geist und Innerlichkeit brüste; von der französischen Geistlichkeit sagt man in der Regel das Gegentheil; sich halten sich an den Formen und bekümmern sich wenig um den Geist. Um wenigstens den Vorwurf für die deutsche Geistlichkeit einigermaßen abzuwenden, dient ein unlängst in Regensburg bei Manz erschienenes Werk. Schon der Titel zeigt, weß Inhalts das Buch ist und wie wichtig dasselbe für Geistliche und zumal für Deutsche sei. Er lautet: „Ausführliche Darstellung des römischen Ritus von dem Ceremoniar der St. Peterskirche zu Rom, J. Baldeshi, herausg. von M. v. Montbach, Ceremoniar Sr. Gn. Fürstbischofs von Breslau. Mit drei Abbildungen. Für diesmal nur der Titel; es wird keinen wahren Geistlichen gereuen, dieses Buch anzuschaffen, wenn

er die Ceremonien der katholischen Kirche recht gewissenhaft und vorschriftsgemäß machen will. Ein andermal etwas über den Inhalt.

—* **Zug.** Die durch „Landjägerbefehl" aus dem Kanton Luzern vertriebene Lehr- und Arbeitsanstalt von Baldegg gedeiht unter der Mitwirkung des thätigen Hochw. Hrn. Kaplan Blum itzt in „Cham" (wo eine liberalere Staatsgewalt herrscht) in gesegneter Weise. Wir werden das Programm dieser gemeinnützigen, zeitgemäßen Anstalt unsern Lesern nächstens zur Beachtung mittheilen.

—* **Aargau.** (Mitgeth.) Aus zuverlässiger Quelle können wir versichern, daß die Zeitungsnachricht, „daß bei Anlaß der Firmung in Baden von dem künftigen Gymnasium gesprochen worden", jeglichen Grundes entbehrt. Weder offiziell, noch konfidentiell wurde hierüber mit Sr. Gnaden Bischof verkehrt.

—* **Thurgau.** Se. Gn. der Bischof von Mainz, der im Auftrage des Erzbischofs von Freiburg im Seekreis des Großherzogthums Baden die hl. Firmung spendete, machte einen Abstecher nach dem Schloß Freudenfels bei Eschenz. Dieser seltene Mann, schreibt man der „Thurgauer-Ztg.", hat Jeden, der ihn sah, in Erstaunen gesetzt. Seine riesenhafte Größe von mehr als 6 Fuß, sein scharfer Blick, seine kernhafte Sprache und Haltung waren aller Aufmerksamkeit würdig. An die Firmlinge in Oehningen hielt er eine 5/4stündige, durch seltenen Vortrag und christlichen Sinn ausgezeichnete Anrede. Man konnte glauben, wieder einen Apostel der Deutschen zu hören, wie ein heiliger Gall und Pirmin vor circa 1000 Jahren an den Ufern des Bodensee's zur Verkündigung des hl. Evangeliums gepredigt haben. Als Baron wurde er zuerst Hauptmann in preußischem Dienste, dann 1848 Mitglied des Reichstages in Frankfurt, wo er den Entschluß faßte, in den geistlichen Stand zu treten. Einige Jahre versah er eine Pfarrei, bald wurde er wider Erwarten als Bischof von Mainz gewählt.

Ausland. Rom. Seminarien. Alles bereitet sich für die nahe Einsetzung eines amerikanischen Seminariums vor. Man versichert, daß der Abbé Eyzaguirre, der gelehrte Verfasser des Werkes: „Der Katholizismus gegenüber den abgefallenen Sekten", für diese Stiftung eine Summe von 60,000 Thalern dargeboten habe. Ist dieses Gerücht wahr, wie man es zu glauben alle Ursache hat, so könnte man für ein so großmüthiges Benehmen keine hinreichenden Lobsprüche finden. Man sagt auch, daß der heil. Vater zu dem nämlichen Zwecke ein Anerbieten von 8000 Thalern machen werde. Endlich meint man, daß das projektirte Seminarium, für welches so lobenswerthe und großmüthige Opfer gebracht werden, für das mittägige Amerika bestimmt sei, dergestalt, daß dieses Vorhaben unabhängig von einem andern Projekt für das nördliche Amerika sei. Dieses da wären, wie man sieht, schöne Aussichten für jene Kirchen, und man muß beten, daß Gott sie segne und fruchtbar mache. Während diese Pläne sich noch zu verwirklichen haben, entfaltet sich das französische Seminarium. Die Superioren der Congregationen des heil. Geistes und des hl. Herzens Mariä haben das alte Kloster von St. Klara gekauft; der hl. Vater sah mit der größten Freude diese Erwerbungen und geruhte, die an die Kirche anstoßenden Gebäude, wo der Sturz Anfangs des letzten Winters stattfand, umsonst herzugeben. Die Herstellung hat schon begonnen, und die Installation in dieses neue Lokal dürfte bald vorgehen. Die Lage könnte nicht günstiger sein. Dieses Seminarium, im Centrum der Stadt, zwischen dem römischen Collegium, der Universität und dem Pius- und römischen Seminarium gelegen, welches die Hauptsitze des geistlichen Unterrichtes sind, an den Thoren der Minervabibliothek und in einem für alle Bedürfnisse einer solchartigen Gemeinde angepaßten Hause untergebracht, kann sich mit der Zeit nur glücklich entfalten, und der Kirche sowie Frankreich alle Dienste leisten, die man von ihm zu erwarten das Recht hat, und die sie auch schon zu erfahren angefangen haben.

Würtemberg. (Deutschland.) Vor einigen Tagen kamen Baron v. Aw als bevollmächtigter außerordentlicher Gesandter von Würtemberg bei dem heil. Stuhle, und der katholische Stadtpfarrer Danecker von Stuttgart in Rom an, um zu einem Concordate die Bahn zu eröffnen. Der greise König drang persönlich darauf; er sagte: „Ich bin alt und will noch Alles ordnen, bevor ich sterbe."

Priesterweihen. [Chur.] Den 6. d. der Hochw. Hr. Max, Freiherr von Rotberg aus Freiburg, Großherzogthum Baden. — Der Hochw. Hr. Caspar Villiger von Stans, Kanton Unterwalden. — **NB.** In letzterer Zeit sind auch in St. Gallen Priesterweihen erfolgt; ungeachtet wiederholten Ersuchens ist uns jedoch bis itzt kein vollständiges Verzeichniß zugekommen. Soviel wir vernommen, wurden geweiht die Hochw. HH. Egger, Oberholzer, Rüegg, Thürlemann.

Personal-Chronik. Ernennungen. [Aargau.] Zum Chorherrn in Baden an die Stelle des verstorbenen Hrn. Chorherrn Wegenstetten ist der bisherige Pfarrhelfer, Hr. Schleuniger, ernannt. — [Thurgau.] Auf die Pfarrei Schönholzersweilen, deren Seelsorger als Missionär nach Amerika sich begeben, ist Hr. Josef Köstlin, bisheriger Beneficiat von Steinebrunn, erwählt worden.

✝ **Todesfall.** [Aargau.] In Baden ist Hr. Pfarrer Mugglin von Hornussen, seit einigen Tagen dortselbst als Badgast, gestorben. Er hat dem Badarmenfonde 100 Fr. vergabt und zu Gunsten seiner Hirtengemeinde gewisse Summen für Stiftungen und Kirchenornate ausgeworfen.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung. Druck von B. Schwendimann in Solothurn.